

Test: Akai MPC Touch

Mit großer Spannung wurde die neue MPC erwartet, deren Touchscreen ein völlig neues Bedienkonzept erlaubt. Erlebt die MPC damit eine Revolution wie einst? Und was bringt sie sonst Neues mit?

von Marco Scherer

Eckdaten:

- MPC-Hybrid-System
- Vintage-Modi
- 16 Leucht-Pads
- vier Q-Link-Regler
- Touchscreen
- Audiointerface
- 24 Bit/96 kHz
- MIDI-Interface
- über 9 GB Library
- Editor-Software
- VST-/AU-Support
- als VST-, AU-, RTAS-Plug-in nutzbar
- WAV-, MP3-, AIFF-, REX-, SND-Unterstützung
- liest alle MPC-Formate



Die MPC Touch ist nicht autark, kommt aber mit völlig neuem Bedienkonzept. Eine kleine Revolution?

MPC Touch

Hersteller: Akai
Web: www.akaiapro.de
Bezug: Fachhandel
Preis: 700 Euro
Firmware: v1.06
Software: v1.9



- ▲ robuste Hardware
- ▲ Spielgefühl der Pads
- ▲ Sequenzer
- ▲ Sound library
- ▲ Plug-ins verwendbar
- ▲ als Plug-in nutzbar
- ▲ Sampling
- ▼ Reaktion des Touchscreens
- ▼ Bedienung nicht ausgereift
- ▼ kein Phono-Eingang

Verarbeitung: ■■■■■■
Technik: ■■■■■■
Preisleistung: ■■■■■■

Bewertung: ■■■■■■

Alternativen

NI Maschine mkII
599 Euro
native-instruments.de

Wie schon ihre Vorgänger Renaissance, Studio und Fly fungiert die neue Touch „nur“ als Controller für die MPC-Software und wird per USB an den PC oder Mac angeschlossen. Damit dürfte schon der Traum vieler platzen, die auf eine vom Rechner unabhängige MPC gehofft hatten. Die Software bietet den bekannten MPC-Sequenzer, kann Plug-ins laden und bringt mit Version 1.9 nicht nur Kompatibilität zur Touch mit, sondern auch gleich ein paar nette neue Funktionen. Doch zuerst zur Hardware ...

Anfassen

Die Touch kommt als robuster Kasten daher, dem man das Überleben auf so ziemlich jeder Bühne sofort im Voraus bescheinigen kann. Anschlussseitig sind neben USB und Strom je ein Ein- und Ausgang für Audio und MIDI sowie eine Kopfhörerbuchse zu vermelden. Die MIDI-Buchsen sind als Miniklinke ausgeführt, die passenden Adapterkabel für den DIN-MIDI-Anschluss sind im Lieferumfang enthalten. Hardcore-Sampler werden den Phono-Eingang vermissen. Zum Sampeln von Turntables ist also ein eigener Verstärker nötig. Auch gibt es keine Eingänge für Fußpedale, welche bei größeren MPC-Modellen bislang obligatorisch waren.

Die 16 Pads fühlen sich solide an und dürften zu den besten der ganzen Serie zählen. Die Anschlagstärke bei Berührung

wird übrigens mit farbiger Hintergrundbeleuchtung angezeigt, ebenso erkennt man die verschiedenen Betriebsmodi. So dürfte auch in hektischen Situationen der Überblick nicht verloren gehen. Dazu gibt es vier Endlos-Regler zum Steuern beliebiger Parameter der Software und natürlich den Touchscreen.

Touch it!

Die spannende Frage ist natürlich: Ist der Touchscreen der revolutionäre Game-Changer? Soviel sei vorweg verraten: nicht unbedingt. Zwar fühlt es sich viel moderner an, mit den Fingern auf einem Touchscreen zu arbeiten, statt per Cursor und Datenrad. Die Arbeitsweise im Vergleich zu den anderen MPCs ist im Großen und Ganzen jedoch identisch.

Der Touchscreen wird vom Rechner wie ein zweiter Monitor behandelt und kann außerhalb der MPC-Software sogar als Erweiterung dienen. Das ist allerdings eher ein kleiner Bonus, denn als ernsthafter Monitor ist das Display einfach zu klein.

Der Screen bietet eine gute Auflösung, ein glasklares Bild und angenehme Farben. Negativ fällt auf, dass er nicht immer akkurat reagiert. Hier muss man teils schon mehrmals auf die gleiche Stelle drücken, um Funktionen auszulösen. Ob der Grund für diese Trägheit beim Touchscreen oder der Übertragung zur Software zu suchen ist, konnten wir leider

nicht feststellen. Die gewünschten Funktionen lassen sich jedoch verzögerungsfrei per Maus in der Software auf dem Rechner nutzen. Auch sind wir stellenweise an kurzen Noten gescheitert, die wir mit dem Finger schlichtweg nicht treffen konnten, und mussten somit den Rechner zum Editieren bemühen oder den klassischen Weg über die Aufnahme mitsamt der ERASE-Taste gehen.

Auswahl-Listen offenbaren erst nach einem doppelten Touch ihre verfügbaren Optionen. Der Doppelklick (bzw. -touch) ist für einen Touchscreen ohnehin eine unübliche Methode und wäre an dieser Stelle auch nicht nötig. Überhaupt drückt man zumeist wie gehabt Knöpfe, nur eben in virtueller Form, anstatt – wie vom Smartphone oder Tablet gewohnt – elegant durch Menüs zu scrollen oder Seiten per Wisch-Geste zu blättern. Hier gibt es also noch Potenzial für künftige Updates, um mit dem Touchscreen tatsächlich ein moderneres Konzept umzusetzen. Zu bedenken ist außerdem, dass Touchscreens von Natur aus allergisch gegen Schweiß und Nässe sind. Auf Festivals oder im Club kann das durchaus zu Problemen führen.

Punkten kann das Display wiederum mit dem möglichen Wählen mehrerer Noten im Sequenzer, Einzeichnen von Automationsverläufen und natürlich dem direkten Bearbeiten von Samples per Finger. Das Schieben und Ziehen, Zoomen und Setzen von Loops macht einen Heidenspaß und geht wortwörtlich flott von der Hand. Zügiger als mit der Maus ist man zwar nicht, das Arbeiten mit Datenrad & Co. toppt der Screen aber allemal.

Ebenfalls praktisch ist die Funktion als X/Y-Feld zum Steuern von diversen Effekten wie Beat Repeat, Delay, Flanger oder Phaser. Schade, dass hier keine Plug-ins geladen werden können.

Leider fanden wir keinen Weg, von der Touch aus auf die Expansions der riesigen Soundbibliothek zuzugreifen, was von der Software aus kein Problem ist. Der Zugriff auf Samples, Projekte etc. funktionierte wiederum wie gehabt einwandfrei. Akai hat hierzu allerdings schon ein Update in naher Zukunft angekündigt.

Die Software

Wer mit der MPC-Serie noch nicht vertraut ist, wird eine Weile brauchen, um die gebotene Vielfalt von 20 Sektionen und deren Funktionen zu erforschen. Schon alleine das Verstehen des Grundaufbaus der Software mit Sequenzen, Tracks und Programs erfordert etwas Übung. Doch auch Nutzer voriger Modelle sollten sich etwas Einarbeitungszeit gönnen, denn der Aufbau unterscheidet sich doch enorm von den bis dato bekannten MPCs. Aufgrund des Umfangs der Software reißen wir den Funktionsumfang nur kurz an und konzentrieren uns auf die Updates von Version 1.9. Für eine komplette Übersicht empfehlen wir einen Blick auf den Test der MPC Renaissance (siehe PDF auf DVD).

Gleich die erste Neuerung sorgte für einen großen Freudenschrei: Die Länge einzelner Tracks ist jetzt unabhängig. Damit bricht Akai mit seiner Tradition und macht nicht nur Polyrhythmen möglich, sondern vereinfacht die Aufnahme von Spuren ungemein. So müssen neue Spuren in einem Pattern von beispielsweise acht Takten Länge nicht mehr über acht Takte komplett eingespielt werden, sondern können auch einfach nur einen Takt lang sein und werden dann eben achtmal geloopt. Was für andere Sequenzer selbstverständlich ist, dürfte die Welt der Akai-User auf den Kopf stellen. Endlich!

Direkt ins Auge fällt auch der neue Mixer, denn dieser beherbergt nun Channel Strips für Tracks, Sends, Submixer und Master-Kanäle. Bis zu vier Insert- und Send-Effekte lassen sich so bequem anwenden, vom übersichtlichen Mischen mal ganz abgesehen. Die Auswahl der internen Effekte ist reichhaltig und qualitativ gut.

Ebenfalls praktisch sind Projektnotizen, Insert-

Bypass per Klick, neue „Slice to pad“-Funktion und Polyfonie-Limits pro Pad und Program. Außerdem lassen sich Loops nun durchgehend anhören und in Echtzeit verändern. Das ist, wie schon die unabhängige Track-Länge, längst überfällig und äußerst förderlich für den Workflow.

An Funktionen zur Sample-Nachbearbeitung bleibt alles bei gewohnter Kost: Schneiden, Pitchen, Normalisieren, Sicen und andere grundlegende Optionen sind verfügbar. Hier würden wir noch uns die Bearbeitung mit Plug-ins wünschen, begleitet von der Möglichkeit, die Effekte gleich einzurechnen.

Publikum?

Mit rund 15 GB an Samples und Presets stockt Akai die Werkslibrary nochmal um einige Gigabyte auf. Erfreulicherweise liegt der Fokus dabei nicht nur auf den üblichen bekannten Drum Machines oder Hip-Hop, sondern stellt eine bunte Mischung zeitgemäßer Sounds dar, aus denen sich schnell amtliche Produktionen zaubern lassen. Zu den Samples gesellen sich acht Plug-ins von AIR Music (u.a. Loom, Hybrid und The Riser), welche die Auswahl an Sounds drastisch erweitern und auch ambitionierte Bastler zufriedenstellen dürften.

Und für wen ist die MPC Touch nun gemacht? Nicht nur wegen der modernen und elektronischen Auswahl an Sounds, sondern allem voran dank der Auflösung des bis dato starren Sequenzer-Konzepts der MPC-Reihe eignet sich die Touch sowohl für gebrochene als auch gerade Beats (was übrigens für alle MPC-Modelle gilt, welche die MPC-Software nutzen). So dürfte Akai in Zukunft sicherlich auch vermehrt Publikum aus den Reihen von Techno und EDM begrüßen dürfen.

Das Haupteinsatzgebiet ist nach wie vor die Erstellung von Beats im Studio als auch das Performen auf der Bühne. Wenngleich man sich für die Bühne mehr Regler zum Anfassen wünschen würde. Auch die Produktion ganzer Tracks „in the box“ ist durchaus möglich, aufgrund fehlende Audiospuren aber mit Hürden verbunden.

Der größte Konkurrent der Touch dürfte die Maschine Studio sein. Im direkten Vergleich punktet die MPC mit dem internen Audiointerface, der robusten Hardware und der portableren Größe. Die Maschine wiederum kontert mit ausgereifterer Software, besserer Übersicht und mehr Reglern zum Anfassen.

Fazit

Nach der Eingewöhnungsphase an das neuartige Bedienkonzept fühlt man sich bei der MPC heimisch und trommelt munter Beats und Patterns zusammen, ohne auf den Monitor zu schauen. Das Sampling geht mit dem Touchscreen ruckzuck vonstatten und ist definitiv das Highlight des neuen Bedienkonzepts. Dank der Plug-in-Schnittstellen ist die Sound-Dimension nahezu unendlich und die angefertigten Beats lassen sich nahtlos in bestehende DAWs integrieren.

Wer schon eine neuere MPC besitzt, dem wird die Touch keine neuen Pforten öffnen. Allen anderen Interessierten empfehlen wir einen direkten Vergleich der Touch mit aktuellen MPC-Modellen und NI Maschine. Vor allem angehende Nutzer ohne Erfahrung mit älteren MPC-Modellen können von der neuartigen Bedienung per Touchscreen durchaus angetan sein und schneller einen Zugang finden, als durch die LCD-Bildschirme der Vorgänger-MPCs. ■

Die vier Pad Bank-Buttons dienen zum Umschalten der 4 mal 16 Pad-Belegungen. Die vier weiteren Regler rufen wichtige Funktionen auf, die beim Einspielen immer wieder gebraucht werden.

Alle Sektionen der MPC-Software lassen sich mit dem hochauflösenden, farbigen Touch-Display bedienen. Vor allem die Mehrfachselektion von Noten, das Zeichnen von Automationen und das Anfassen von Sample-Wellenformen bringen Schub in den Workflow.

Neben dem Abfeuern von Samples und MIDI-Noten sind die 16 extrem gut spielbaren Drumpads je nach Modus auch zuständig für Pad Mute, Track Mute oder Loop Playback im Sample Editor.

Vier Q-Link Regler dienen zum Steuern beliebiger Parameter von Samples und Plug-ins.

In Dropdowns dient der Data Wheel-Regler zur schrittweisen Auswahl von Optionen, ansonsten zum Verkleinern oder Vergrößern von Parameter-Einstellungen.

In der Transport-Sektion werden vorwiegend Aufnahme und Wiedergabe gesteuert.

